

Saale-Beitrag.

Wannundvierzigste Jahrgang

Anzeigen werden die 6... oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet...

Bezugspreis Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Aufstellung 2,50 Mk. durch die Post 2,65 Mk. ausl. Aufstellungsgeld...

Nr. 125.

Halle, Dienstag, den 16. März

1915.

Der Seefrieg.

Frankreich kündigt die Blockade Deutschlands an.

c. B. Kopenhagen, 15. März.

„Nationaltribüne“ meldet aus Paris: Die Erklärung der Blockade deutscher Häfen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Man erwartet nur noch die Unterschrift Poincarés. Die Blockade soll Anfang nächster Woche effektiv werden. Danach werde es keinem Schiffe, gleichgültig welcher Nationalität und mit welcher Ladung, möglich sein, deutsche Häfen zu erreichen oder zu verlassen. Neutrale Schiffsführer werden von der französischen Regierung aufgefordert werden, wenn die Ladung keine Kontergebände ist, einen neutralen Hafen anzulassen, wo die französische Regierung die Ladung für Rechnung des Schiffsführers verladen wird. Ladungen aus Deutschland, welche nicht Kontergebände enthalten, dürfen nach neutralen Ländern verschifft werden.

Man wird in Deutschland die französische Blockade-Ankündigung mit größter Gelesenruhe aufnehmen. Es ist nicht ohne gewisse Komik, daß Frankreich, das fast jeden Tag den Verlust eines Schiffes zu beklagen hat, eine Blockade Deutschlands in Szene zu setzen versucht. Das Gange ist nichts weiter als eine großartiger Demonstration. Herr Poincaré mag ruhig seine Unterschrift unter die Blockade-Erklärung setzen.

Webbigen und Genossen!

c. B. Kopenhagen, 15. März.

Die deutschen Tauchboote waten, wie aus London gemeldet wird, am Sonntag in den englischen und irischen Gewässern aufserordentlich tätig. Mehrere Passagierdampfer wurden von ihnen verfolgt und entlassen nur dank des Nebels.

Englische Furcht vor Vergeltung.

c. B. London, 14. März.

Die gesamte Presse lehnt die Anregung des Admirals Beresford ab, die gefangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote als Piraten zu behandeln, weil in diesem Falle schwere deutsche Vergeltungsmaßnahmen an den 20 000 englischen Kriegsgefangenen in Deutschland zu befürchten seien.

c. B. London, 14. März.

Die „Times“ veröffentlicht zwei Briefe, die auf die gefangenen Besatzungen der deutschen Unterseeboote Bezug nehmen. Die Verfasserin des ersten schreibt: Sie sind unschuldig. Was konnten sie tun, als den Offizieren gehorchen, und was konnten diese tun, als der Admiralität gehorchen? Der Verfasser des zweiten Briefes, der sich als Kommandant bezeichnet, erhebt Einspruch gegen die Anklage der Seeräubererei und des Mordes, die gegen die Offiziere und Mannschaften erhoben wurde, da sie der Admiralität hätten gehorchen müssen. Weiter heißt es in dem Schreiben: Wenn die geographische Lage Englands und Deutschlands verkauft wäre, würden britische Offiziere und Mannschaften verkauft einem etwaigen Befehle der Admiralität, deutsche Schiffe zu verladen, gehorchen.

Hinter der „Dresden“ her.

c. B. Rotterdam, 15. März.

Einem Privatbriefe aus Punta Arenas entnimmt der Korrespondent des „N. N.“ folgendes: „Ein englisches Geschwader macht hier noch immer Jagd auf den Kreuzer „Dresden“, der in den Inseln des pazifischen Archipels nach der Schlacht bei den Falkland-Inseln Zuflucht suchte. Dadurch laufen hier öfters englische Kriegsschiffe ein.“

Zum Untergang des Hilfskreuzers „Bayonne“.

WIB. Rotterdam, 15. März. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet aus London: Unter den bei dem Untergang des Hilfskreuzers „Bayonne“ Ertrunkenen befinden sich der Kapitän des Schiffes und 13 Offiziere.

Zum Untergang des schwedischen Dampfers „Sanna“.

WIB. Kopenhagen, 15. März. „Nationaltribüne“ meldet aus London: Die getretete Besatzung des schwedischen Dampfers „Sanna“ ist mit dem englischen Dampfer „Guller“ in Hull angekommen. Sechs Mann der Besatzung werden vermisst, davon vier Heizer, ein Bootsmann und ein Steward. Man vermutet, daß sie untamen, als ein Teil des Vorderkastens zusammenbrach. Der erste Steuermann erzählte, das Schiff sei mit dem Landesfarben bemalt gewesen. Hinten und vorn stand der Name in großen Buchstaben. Das Schiff sei zwischen Scarborough und Flamborough torpediert worden. Der zweite Steuermann, der auf der Brücke

Der österreichisch-ungarische Seeresbericht. Wieder 1500 Gefangene in den Karpathen-kämpfen.

WTB. Wien, 15. März. Amlich wird verkauft: 15. März 1915. Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront ist der gestrige Tag ruhig verlaufen. Nördlich des Ujhorer Passes kam es zu ersten Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein am Nachmittag von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampf zurück, wobei 4 Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch in den eigenen Stellungen beiderseits des Sporates wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über Straj weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Pashöhen Raum zu gewinnen, scheiterten unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer vollständig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die hohen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. Am 1000 Mann Gefangene brachte dieser Kampf ein. An den Stellungen südlich des Dnjepr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeführter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden in mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt. In Polen und Westgalizien fanden nur Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Sifer, Feldmarschalleutnant.

stand, will das Torpedo durch das Wasser haben kommen sehen. Eine Warnung wurde vorher nicht gegeben. Der Vorderteil des Schiffes sank sofort, das Schiff blieb aber noch eine halbe Stunde flott und die Besatzung ging während dieser Zeit in die Boote. Die Schiffspapiere und Instrumente sind verloren gegangen. Wenn der Dampfer, was sicherlich noch nicht feststeht, torpediert sein sollte, so läßt das erkennen, daß die Kriegsgewässer für neutrale Schiffe — wie die deutsche Admiralität in ihrer Warnung deutlich genug gesagt hat — trotz aller Vorkehrungen gefährlich sind. Nachdem englische Handelschiffe die Flagge und die Bemalung neutraler Schiffe nachgemacht und Angriffe auf deutsche Unterseeboote gemacht, dürfte es für die Neutralen angezeigt sein, die Kriegsgewässer ganz zu meiden.

Russischer Massenangriff in den Karpathen.

Lemberg von russischen Truppen fast gänzlich entblökt.

c. B. R. A. Kriegspressequartier, 15. März. Der Witterungsumschlag hat sofort das Kampfbild in den Karpathen verändert. Die österreichischen Erfolge an der Straße nach Belgrad haben die Russen veranlaßt, mit einem neuerlichen Massenangriff auf der Karpathenfront einzusetzen. Indem sie mit starken Kräften gegen alle Absicht des Lupower Passes gelegenen Pässe vordringen, glauben sie, das konzentrische Vordringen der Oesterreicher hemmen zu können. Bieleicht gibt ihre Hoffnung auch dahin, Kräfte von der Vorstoßrichtung, die ihnen besonders gefährlich erscheint, abzuweichen. In allen Tälern, die von der von Canal nach Osten führenden Bahnlinie abzuweichen, wurden gestern starke Kolonnen vorgeworfen, um die Pässe zu forcieren. Gegen den Lupower und Ujhorer Paß, den Wjzholer Sattel und den Ubergang aus dem Sporatal richteten sich namentlich starke Angriffe. Gleichzeitig wurde ein Offensivversuch in Südgalizien unternommen, der die nördlich Madorna eingedrungenen österreichischen Truppen zurückdrängen sollte. Den Russen war aber nirgends ein Erfolg beschieden. Unter großen Verlusten drangen in sämtliche Angriffe zusammen.

Im Raum Grybow-Gorlice, wo die Russen versuchten, die verlorene Feldbefestigung zurückzugewinnen, wurde ihnen neuerlich eine Vorstoßung entziffen. Natürlich kommt diesen

Operationen augenblicklich gegenüber dem gemäßigten Ringen in den Karpathen nur eine sekundäre Bedeutung zu. Eine Entscheidung ist immer mehr von den Vorgängen auf der galizischen Seite des Gebirgswalles zu erwarten. Denn hierher werfen die Russen alle Truppen, die sie in Mittel- und Nordost-Galizien noch irgendwie frei bekommen können. Lemberg ist nahezu von russischem Militär entblökt, selbst der Belagerungsrieg um Przemyśl mußte Bataillone abgeben. Das macht erklärlich, warum die Russen trotz der enormen Verluste immer noch die Kraft zu Offensivversuchen aufbringen.

WTB. Wien, 15. März.

Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet: Mit dem beginnenden Tauwetter hat eine starke russische Gegenoffensive in Galizien eingeleitet, die die Ereignisse an allen anderen Fronten stark in den Hintergrund treten läßt und namentlich im Verlaufe des gestrigen Tages zu ungemein heftigen Kämpfen, insbesondere an den Straßen Cisna-Baligrod und Ujhor-Turlo und in der Gegend von Wjzhol, führte. Auf dieser Front wird Tag und Nacht gekämpft. Die Russen führten ununterbrochen neue Kräfte in die Feuerlinie, so daß die österreichisch-ungarischen und deutschen Karpathentruppen vor die allergrößten Anforderungen gestellt waren. Wenn gesagt werden kann, daß alle Angriffe der Russen ausnahmslos abgewiesen wurden und die Russen überall überaus schwere Verluste erlitten, so bedeutet das für die verbündeten Truppen das höchste Lob. Sie haben sich die Woche wieder unter den schwierigsten Verhältnissen gegen eine vielfache Überlegenheit als eiserner Ball erwiesen. Die Angriffe der Russen in Südgalizien sind gleichfalls gestoppt. Bei Czernowiz kam es nur zu Doppelpostenkämpfen.

R. A. Kriegspressequartier, 14. März.

In den Karpathen hat mit dem Eintritt des Tauwetters sofort eine starke russische Gegenoffensive eingeleitet. Die Russen haben große Verstärkungen herangezogen und scheinen um jeden Preis zu einem Erfolge kommen zu wollen, wobei sie kein Opfer scheuen. Tag und Nacht waren insbesondere die Straßen Ujhor-Turlo gegenüber der bisherigen Kämpfe, die die Russen durch immer neues Heranziehen von starken Kräften zu entscheiden trachteten. Sie wurden trotzdem allseits abgewiesen und erlitten ungeheure Verluste. Die verbündeten Truppen sind über jedes Lob erhaben und haben sich um ein eherner Ball bewiesen. Ihren Heldekämpfen gegen das Wetter und die Massen von Feinden muß die aufrichtigste Bewunderung gezollt werden. Vom höchsten Kommandanten bis zum einfachen Soldaten hat jeder einzelne Heroisches geleistet und beispiellose Munder an Tapferkeit sind vollbracht worden. An den übrigen Teilen der Front fanden Kämpfe untergeordneter Bedeutung statt, die das Interesse von den Ereignissen auf den Flügeln nicht abzulenken vermochten.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 15. März.

Amlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Belgische Truppen rückten weiter an der Perchele vor. Ihre Artillerie, von unserer schweren Artillerie unterstützt, zerstörte einen von den Deutschen im Friedhof zu Dymuiden errichteten Stützpunkt. Der Feind beschloß Ypern. Unter der Zivilbevölkerung sind mehrere Opfer zu beklagen. Die Deutschen beschoßen die Kathedrale (!) von Soissons und das benachbarte Viertel. Nördlich Reims gegenüber dem Luxemburgwald verlor der Feind an einige unserer vorgeschobenen Schützengräben heranzukommen, wurde aber zurückgeworfen. Reims wurde beschoßen. In der Champagne warfen wir gegen Tagesende des 13. März zwei Gegenangriffe zurück und nahmen, indem wir den Feind verfolgten, mehrere Schützengräben. In einem davon fanden wir etwa 100 tote und verwundete Soldaten. In den Argonnen verurteilte Angriffe gegen unsere Fronten wurden sofort angehen. In Votringen bestanden unsere Patrouillen Embarras, in den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bericht von Sonntag abend: Das englische Geschwader beschloß Westende und erzielte Erfolge. Die von den Engländern in Neuve Chapelle erzielten Ergebnisse erwiesen sich als ein vollständig Erfolg. Die Engländer rückten auf einer Front von etwa 3 Kilometer in einer Tiefe von 1200 bis 1500 Meter vor und eroberten nacheinander drei Reihen Schützengräben und ein hartes Schanzwerk flüchtiger Neuve Chapelle. Die von den Deutschen mit großer Heftigkeit ausgeführten Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Feind erlitt Verluste. Die englische Artillerie (Küstartillerie und schwere Artillerie) bereitete sehr wirksam die energische Angriffsaktion vor und unterstützte sie. In der Champagne bez

festigten wir unsere neue Front durch fortgesetzte Fortschritte an verschiedenen Stellen und fixierten unsere Stellung auf der Stammlinie, welche wir dem Feinde abgenommen hatten. In den Krugonen bemächtigten wir uns zwischen Jour de Paris und Bolante 300 Meter Schützengräben und räumten dabei Gefangene, darunter mehrere Offiziere, der Feind machte tagsüber zwei Gegenangriffe, wurde aber völlig zurückgeworfen. Auf den Mänschiken in Gorges verlustig die Deutschen anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer sofort aufgehalten, ebenso in Chamolis und nördlich Badonviller.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Lord Halbane sucht die Indier zu ködern.

WTB. London, 15. März. Lord Halbane hielt bei dem Empfang indischer Studenten eine Ansprache, in der er ausführte: Wir bedürfen aller Energie und allen Geistes in dem Kampf für Freiheit und Leben gegen eine große Nation, die so viel für die Wissenschaft und die Zivilisation getan hat, aber den Wert der Wissenschaften zu haben scheinen. Das britische Reich wird durch moralische, nicht durch materielle Bande zusammengelassen. Die Voraussage, daß die Indier im entscheidenden Moment verlagen würden, hat sich nicht bewahrheitet. Die indischen Soldaten zeigten für Freiheit und Humanität wie wir selbst. Da Indien freiwillig Gut und Blut hingibt, können die Dinge nicht bleiben, wie sie sind. Wir wurden durch diesen großen Kampf zusammengeschweißt und wurden aus der Einheit befreit. Dadurch entstanden Beziehungen zwischen England und Indien, die früher nicht vorhanden waren. Unser Sieg wird der Sieg des Reiches als eines Ganzen sein und muß es auf ein hohes Niveau heben.

### Die Aushebung der Jahresschiffe 1916 um ca. 4 Wochen verschoben.

WTB. Paris, 14. März. Der „Matin“ glaubt, daß die Einberufung der Jahresschiffe 1916, die ursprünglich für den 20. März festgesetzt war, auf den Zeitraum zwischen dem 4. und dem 16. April verschoben wird, da die Aushebungsarbeiten zurzeit noch nicht völlig beendet seien.

### Die Folgen der deutschen Blockade.

c. B. Hamburg, 15. März. Die englischen Reedereien Rederun u. Co., H. Bolton u. Co., Wymann Brothers u. Satis, Warts u. Co. haben die Fahrten ihrer Schiffe, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, der Unterbootgefahr wegen eingestellt.

### Ein neues Geschloß gegen Luftschiffe?

WTB. Lyon, 15. März. Der „Republican“ meldet aus Madrid: Ein Feuerwerker aus Vittoria hat ein Geschloß gegen Luftschiffe und Ballons erfunden, das das Gas zur Entzündung bringt. Die angefertigten Versuche sind zufriedenstellend verlaufen. Der Erfinder überlände die Geschosse dem Kriegsministerium zur Prüfung.

### Die deutsche Kriegsanleihe in den Vereinigten Staaten.

T. U. London, 13. März. Mit großem Mißvergnügen melden die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter, daß die neue deutsche Kriegsanleihe großen Interesse im Westen und Südwesten der Vereinigten Staaten begegnet. Bisher habe nur ein Chicagoer Bankier die Anleihe öffentlich ausgesetzt, doch sei sicher, daß die großen New Yorker Banquiers auch fortgesetzt von ihrer Kundenschaft Zeichnungen auf die Kriegsanleihe entgegennehmen. Die deutschgesinnten Kreise gäben sich die größte Mühe, um Deutschland zu zeigen, daß sie auch bereit seien, dem alten Vaterland finanziellen Beistand in hohem Maße zu leisten.

### Die „Times“ gegen Japan.

c. B. London, 13. März. Die „Times“ meldet aus Peking vom 10. März: Der wachsende Druck, den Japan auf China ausübt, ruft in den Kreisen der

Ausländer Befürchtungen hervor. Die Chinesen sind erbittert. Das Bestehen auf der Annahme sämtlicher japanischer Forderungen könnte eine Krise erzeugen, die für die jetzige Regierung ernste Gefahr annehmen würde. Die auswärtigen Mächte einschließlich Japans haben zwar nicht die Autorität, die es sich mühsam errungen hat, beizubehalten, die sich ihm in einigen japanischen Forderungen ist ihre Unbequemlichkeit. Die Chinesen wären vielleicht entgegenkommender, wenn Japan sich deutlicher zeigte. Den Ausländern ist es vor allem darum zu tun, zu wissen, daß die Souveränitätsrechte Chinas und die Gleichberechtigung der Mächte nicht beeinträchtigt werden.

## Deutsches Reich.

### Ausfuhrverbot für Kohle, Koks und Preßholz.

WTB. Berlin, 15. März. Die „Reichsanzeiger“ meldet, daß das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr u. a. auf Steintoback, Anthrazit, Braunkohle, Koks und künstliche Brennholzeinschl. der Preßholze aus Steintoback und Braunkohle ausgedehnt worden.

### Die Reisepflicht über den Vorhaben des Mitteldeutschen Verbandes aufgehoben.

c. B. Berlin, 15. März. Die über den Vorhaben des Mitteldeutschen Verbandes, Rechtsanwalt Glac in Mainz, verhängte Reisepflicht ist nach amononitender Dauer durch folgendes Schreiben des Gouvernements Mainz vom 12. März d. Zs. aufgehoben worden: Nachdem das Auswärtige Amt auf eine vom stellvertretenden Generalkommando unterm 25. Februar d. Zs. dorthin gerichtete Anfrage erwidert hat, daß es an der Aufrechterhaltung der neuen Rechtsanwaltschaft kein Interesse mehr habe und daß auch militärische Interessen für die Aufrechterhaltung der Reisepflicht nicht mehr vorliegen, so wird mit dem heutigen Tage die unterm 3. Januar verhängte Reisepflicht aufgehoben.

### Keine Generalversammlung der Spag.

WTB. Hamburg, 15. März. Auf Grund der Verordnung des Bundesrates vom 25. Februar hat die Hamburg-Amerika-Linie den Senat um Freibringung der gesetzlichen, statutarisch vorgeschriebenen Vorlage des Jahresabschlusses für das letzte Jahr und von der Einberufung einer Generalversammlung ersucht. Die Hamburg-Amerika-Linie wird daher, wenn sie die Ermächtigung dazu erhält, von einer Bilanzangabe für das Jahr 1914, sowie von der Einberufung der diesjährigen Generalversammlung Abstand nehmen. Diese Maßnahme erklärt sich daraus, daß die Gesellschaft von ihren Verbindungen und Niederlassungen im Auslande seit Monaten mehr oder weniger abgetrennt und infolgedessen die Verwaltung nicht in der Lage ist.

### Der Verdienstorden für General v. M. Maritz.

WTB. Berlin, 15. März. Der „R.-M.“ meldet: Der Kaiser hat dem General der Kavallerie von der Maritz, der ein Heeres-Armeeoberkommandant, für seine hervorragenden Verdienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden Pour le mérite verliehen.

## Ausland.

### Japan drängt auf Chinas Antwort.

c. B. Petersburg, 14. März. „Riesing“ schreibt unter dem 8. März: Das amerikanische Geschloß über die Vernehmung der Wehrkraft hat in Japan die größte Aufmerksamkeit hervorgerufen. Von China wird eine ähnliche Antwort auf die japanischen Forderungen kategorisch gefordert. Im Fall einer Ablehnung wird Japan energische Maßnahmen gegen China ergreifen.

### Der neue deutsche Gesandte in Athen.

Graf Mirbach-Sarff, wurde am Sonnabend, wie uns gemeldet wird, vom König Konstantin zur Aushändigung seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

### Millioneneinzugungen des Auslandes auf unsere Kriegsanleihe.

TT. Berlin, 13. März. Nach einer Meldung der „M. Z.“ sind bei Berliner Banken aus dem neutralen Auslande bisher rund 120 000 000 Mark auf die neue deutsche Kriegsanleihe gezeichnet worden.

### Die Gleichstellung des außerehelichen Kindes mit dem ehelichen in Norwegen.

Wie ein Telegramm aus Norwegen meldet, hat jedoch der norwegische Storting beschlossen, daß auch die unehelichen Kinder das Erbrecht und den Vaternamen erhalten sollen. Damit ist eine wichtige soziale Forderung, wie sie eine Reihe von Organisationen, vor allem der Deutsche Bund für Mutterschutz seit Jahren vertritt, zur Tatsache geworden. Das Zustandekommen dieser Reform in Norwegen ist hauptsächlich das Verdienst des Justizministers Cappelberg, der seinen Gesetzentwurf auf dem Prinzip der rechtlichen Gleichheit zwischen ehelichen und unehelichen Kindern, dem Prinzip der gleichen Rechte und Pflichten der Mutter und des Vaters, und dem Prinzip der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Interessen gegenüber Kind und Eltern aufgebaut hat. — Norwegen nun in einem modernen Staate dieses wichtige Ziel sozialer Gerechtigkeit erreicht ist, werden hoffentlich recht bald andere Staaten, vor allem Deutschland, folgen!

### Die Kräfte von Wittes Tod.

c. B. Stockholm, 15. März. Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus Petersburg gemeldet: Eine böserartige Diphtherie hat in Petersburg die Kräfte von Wittes Tod. Die Diphtherie gibt weitere keine Einheiten über Entstehung, Verlauf und Dauer der Krankheit.

### Drohender englischer Bergarbeiterstreik.

T. U. Haag, 13. März. Die Lohnbewegungen in England dauern fort und englische Bergarbeiter gehen immer größere Unruhe. „Daily Chronicle“ zufolge haben 150 000 Bergarbeiter in Süd-Wales für den 1. April feierlich erklärt, falls sie nicht für die Dauer des Krieges eine 15prozentige Lohnsteigerung erhalten. Gleichzeitige wird von den Bergarbeitern in Kalifornien eine Lohnbewegung erwartet. Die Kohlenvertheuerung wird bereits drückend empfunden.

### Serbische Transfizierung der macedonischen Bulgaren.

WTB. Sofia, 15. März. („Agence Bulgare.“) Der serbische Unterrichtsminister hat jedoch eine neue Unterrichtsordnung für die Brachslawen in königliche Ausarbeitung. Diese Unterrichtsordnung richtet sich auf die Unterdrückung und vollständige Vernichtung jeder Spur von bulgarischer Kultur in Mazedonien aus. Die Erlaubnis zur Leitung der Brachslawen wird von dem Gutachten der Ortsbehörden abhängig gemacht. Der Unterricht ist in serbischer Sprache zu erfolgen. Den Griechen, Türken und Albanen sind einige kleine Ausnahmefälle gemacht worden, indem ihnen gestattet wurde, sich ihrer Muttersprache zu bedienen, wozu zu bedienen. Von den bulgarischen Schülern ist in der Unterrichtsordnung mit keinem Wort die Rede. Der Entnationalisierungsschritt, den die neue serbische Maßregel verleiht, ist klar.

### Caranza will die Ausländer aus Mexiko entfernen.

c. B. New York, 13. März. Nach Telegrammen aus Veracruz hat Caranza an Präsident Wilson eine Note ergesandt, in der neuerdings betont wird, daß General Obregon nicht für die Zustände in der Hauptstadt verantwortlich ist. Caranza erklärt ferner, daß er die Ausländer beschützen wolle, es aber für das Beste hielte, wenn nicht nur die Amerikaner, sondern auch die anderen Ausländer Mexiko verlassen.

Der spanische Botschafter benachrichtigte die amerikanische Regierung, daß die Spanier in der Stadt Mexiko ermordet und ihre Häuser geplündert und verbrannt worden seien. Caranza erklärt, die Fremden sollten die unruhigen Gegenden meiden.

## Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lausenstein von Ann Woth.

(Nachdruck verboten.)

Frühling war's. Durch den maingrünen Wald schritt im bequemen Touristenanzug ein Mann, den Rückfall auf dem Rücken, einen kräftigen Stock in der Hand, das kleine Filzhütchen fest auf das linke Ohr gedrückt und in den hellen, blauen Augen die Sonne.

Er schritt züchtig aus, von Prohizella kommend, das Lausenstein hinauf, dem einsam aufsteigenden Bergfelde, zu dem die alte, trostige Burg Lausenstein weit hinein in das Frankenland grüßt und gleichsam Wache hält über die grünen Thüringer Berge, deren Grenzgarde sie bildet.

Jetzt pflüzt der Wandersmann ein munteres Lied, und wie heimliches Lachen zude es um seinen breiten, energiegelassen Mund, den ein furchelgammelter, dunkelblonder Schnurrbart leicht beschattete.

Es war doch eine tolle Idee, wie ein Soljunge heimlich auszufliehen, nur weil eine alte Burg ihn lockte, und Gelfersgeschichten, die man von ihr erzählte, ihm schneller das Blut durch die Adern jagten.

Ganz vergraben wollte er sich da oben auf Lausenstein. Man sollte ihn in Ruhe lassen da draußen in der Welt. Er hute genug von dem unruhigen Getriebe, genug bis zum Göt. Einmal, ganz einmal wollte er einmal den Frühling genießen, so recht aus Herzensgrunde.

Einen Augenblick hielt der Wandersmann inne, weit breitete er die Arme der Sonne entgegen. Die muntere Lausitz, der Bergbach, der, vom Knechtitz kommend, den Lausenstein umfließt, rauschte und murmelte lustig über die grünen Thüringer Berge, deren Grenzgarde sie bildet.

Wichtig stand er still. Wie Andacht glomm es in seinen großen, dunkelblauen Augen auf. Auf hoher Bergkuppe wurde eine mächtige Burg mit zahlreichen Erkern, Türmen und Säulen über dem maingrünen Wald erhöht. Rote Sonnenlichter umglänzte das alte Gemäuer und schmückten seine Zinnen mit Wappensteinen.

„Bin ich denn verzaubert?“ murmelte der Mann. „Ist denn der Berg nicht immer so licht ins Land gekommen? Rauschen denn hier die Quellen anders als dabeim?“

Er starrte mit der Hand über die leichtgedräunte Stirn, als wolle er etwas Dunkles fortjücken.

Nun steht nur noch eine Mädchenfrau, die durch den leuchtenden Wald wandert,“ dachte der Wandersmann, als er sich dem Wege rechts, der in den Wald hineinführte, zuwandte und langsam aufwärtsstieg.

Und plötzlich war es ihm, als ob durch das lichte Grün eine hohe, weißgekleidete Frauengestalt auf ihn zuschwebte. Betroffen stand er still. Hatte er denn Wisonen? Begegnete ihm hier schon die weiße Frau, die er auf Burg Lausenstein suchte? Kam sie, ihm den Eingang zu wehren?

Die schöne Gräfin von Orlamünde, deren Wiege auf Lausenstein gehalten, die weiße Frau des Säulens der Hohenpollern zu finden, die hatte ihn ja hierher gelockt, nun war er in ihrem Bann.

Seltam, wie das weiße Kleid, das so lang herniederwallte, die königlichen Glieder der schnell abwärts stürzenden umflatterte: es sah in der Entfernung fast aus, als fliege sie durch die Luft, als berührten ihre Füße kaum den Boden.

Nach mußte sie ihm nicht erblickt haben, denn kein Erschrecken hemmte ihren eiligen Lauf. Wie auf der Flucht schien sie ihm. Aber der Waldweg war so schmal, daß sie geradewegs in seine Arme fliegen mußte, wenn sie so weiter hätte.

Entschlossen blieb er stehen, so der Hinabstürzenden den Weg versperrend.

Blötzlich begann das Herz des Mannes ganz ungestüm zu klopfen.

War denn das wirklich ein Wesen von Fleisch und Blut, das da auf ihn zukam? Aus dem weißen, starren, wunderbaren Antlitz, dem hochschwarzen Haar umrahmt, bohrten sich ihm plötzlich ein paar nachdrückend Sammetaugen, unheimlich aufblühend, ins Gesicht.

Makellos Erleuchtet, fast wie Tobesangst, zuckte in den dunklen Frauenaugen auf.

„Karinta!“ rief der Fremde wie unter einem Bann der blaffen Frau zu, dieht vor die Hintertend.

Wie gelächelt blieb sie stehen. Verstört starrte die seine, blasse Hand über das dunkle Haar, das ein weißer Schleier leicht oveschleiert hielt.

„Wer zücht mich?“ fragte sie, wie auf einen fernem Klang lauschend. „Wer zücht mich mit Namen, auf den ich als Kind gehört?“

Wieder stockte der Herzschlag des Mannes. Etwas Selbst-james schürzte ihm die Brust zusammen.

„Karinta“, sprach er dann langsam, seine blauen Augen fest in die verängstigten der weißen Frau sendend, „Karinta nannte man einst die schöne Gräfin von Orlamünde, die dort oben auf der alten Burg alle sieben Jahre am Allerheiligen-tage durch die Gasse schreitet. Ihr gleicht der Stammutter dieser Burg, schöne Frau.“

Während hob die Frau beide Hände empor.

„Schuld drückte die Seele, Karinta's Schuld“, murmelte sie, ihren um sich blühend, „aber noch bin ich schuldig, noch kann ich frei die Augen zur Sonne heben, die da verglüht, aber jetzt geht mich frei, Herr, ich habe Eile.“

Und ehe der Fremde es hindern konnte, war sie an ihm vorbeigeklüpft. Noch einmal sah er ihr weißes Kleid zwischen dem höchsten Grün der Birken stehen, dann war sie seinen Augen verschwunden.

Betroffen blühte ihr der Wandersmann nach. Wie seltsam, daß sie Karinta hieß, wie die weiße Frau von Lausenstein, und wie seltsam, daß sie denselben heißen, dunklen Blick hatte wie die schöne Sünderin, die einst auf Lausenstein gefaßt, von der man sagte, daß sie mit diesem Bild zaubern konnte.

Höchstes Glück und tiefstes Leid sollten ja die nachdunkelten Augen der weißen Frau verwechseln.

Ein Voltorn über ihm schreute den Fremden auf. „Den heißen Weg klitzte ein Mann verstört und eilig hinauf. Er stolperte fast über Steine und Geröll. Er war ohne Hut. Eine mittelgroße, elegante Erleuchtung mit glatzschorentem Haar, von dem man nicht wußte, war er grau oder blond. Um den barlosen Mund grub sich ein harter, fast graulamer Zug, und in den lichtgrünen Augen, so verstört wie jetzt aufklärend, stand ein eiserner Wille.“

„Verzeihen Sie, mein Herr“, rief er dem Aufwärtsstehenden atemlos zu, „ist Ihnen nicht jedoch eine weißgekleidete Dame begegnet?“

Der Angeredete lästete flüchtig den Hut, und er wußte selber nicht wie es kam, er zuckte bedauernd die Achseln und sagte kurz:

„Auf diesem Wege nicht, mein Herr.“

Das war nun ganz richtig, denn der Wandersmann war unwillkürlich in einen anderen, schmaleren Seitenweg eingebogen.

(Fortsetzung folgt.)

# Preussischer Landtag. Herrenhaus.

Sitzung vom 15. März 1915.

Am Regierungstische: Dr. Delbrück, Dr. Senje, Dr. a. Breitenbach, Dr. Ebdow, v. Loebell.  
Das Haus und die Tribünen waren stark besetzt.  
Präsident v. Wedel-Biesdorf eröffnete die Sitzung um 12 Uhr mit folgenden Worten: Ich habe zum Jahreswechsel Seiner Majestät dem Kaiser und Königin die Glückwünsche des Hauses nach dem Hauptquartier überbracht. Seine Majestät hat in gnädiger Weise telegraphisch geantwortet.

Verstorbenen sind die Herren: Graf v. Sobentanz-Döhlen, Oberbürgermeister Dr. Mann-Koblenz, v. Busch-Stolpe, Frhr. v. Bellß-Setze, v. Arnim-Pleuendorf, v. Bendeme, Oberbürgermeister a. D. Widies und Generalfeldmarschall v. Rost und Solach.

Das Haus ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.  
Neu berufen sind auf Grund erblichen Rechts: Graf zu Lynar, auf Präsentation die Oberbürgermeister Schleier-Brandenburg und Jares-Duisburg und als Vertreter der Universität Königsberg Geheimer Professor Braun.

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung ein.  
Das Haus genehmigte die Bestimmungen über die Ergänzung des § 193 der ostpreussischen Landratsordnung, über die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor-, Seide- und ähnlichen Ländereien und die Verordnung betr. Erleichterung der wirtschaftlichen Zusammenlegung von Moor-, Seide- und ähnlichen Ländereien in der Provinz Brandenburg.  
Gegenwärtig wurde die Verordnung betr. die Förderung des Wiederanbaus der durch den Krieg zerstörten Dörfer genehmigt.

In der Provinz Ostpreußen die nachträgliche Genehmigung erteilt, desgleichen der Verordnung über die Abführung der Schotzzeit für weibliches Weidw. Jagdenhennen und Gänse.  
In der Beratung über den Gesetzentwurf über die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen usw. beantragte der Berichterstatter v. Buch die unteränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Minister des Innern v. Loebell: Das jetzige Gebiet der Stadt Essen genügt weder für die notwendige industrielle Erweiterung noch für den Wohnungsbedarf. Die Erweiterung muß deshalb Wert darauf legen, daß der Gesetzentwurf bald zur Berathung gelangt. Ich bitte, daß Sie dem Gesetzentwurf Ihre Zustimmung erteilen.  
Die Vorlage wurde darauf angenommen.

Sodann wurde der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer angenommen.  
Darauf trat das Haus in die

## Beratung des Etats

Generalberichterstatter Graf v. Seibitz-Sandbrecht: Meine Herren! Im achten Monat eines Weltkrieges, der mit einer Schärfe, Heftigkeit und Wiederhraft gegen uns geführt wird, wie er schlimmer wohl nicht gedacht werden kann, hat Ihre Finanzkommission Ihre Beratungen geführt. Ungeachtet Leistungen haben unsere glorreiche Armee und Marine vollbracht. Unter Wirksamkeit zeigt fast überall erfreulichen Aufschwung, die Landwirtschaft hat unter anfänglichen Schwierigkeiten die Herbstfrucht beendet, sie hat geerntet, was das Vaterland von ihr verlangte, und wird — dies dürfen wir gewiß hoffen, — mit zehrer Energie auch die durch die veränderte Futter- und Lebensmittelverteilung entstandenen Schwierigkeiten, die auch bei der Frühjahrsbefüllung bestehen mögen, überwinden, und sich auch ferner als der feste Grundpfeiler unserer inneren Kriegskrisis erweisen. Mit bewundernswürdiger Anpassungsfähigkeit hat auch die Industrie sich allen Anforderungen gewachsen gezeigt, an die Stelle anfänglicher Arbeitslosigkeit ist zuweilen Arbeiterknappheit getreten, wenn auch vielfach unter veränderten Lebensverhältnissen sind die meisten Werte überreich beschaffen. Einzig mangelnd sind die Leistungen unserer Maschinenindustrie und unsere heimische Industrie bei Erfindungen vermindert, die uns in der überaus wichtigen Schiffsfrage über die Schwierigkeiten hinweghelfen. Unsere Finanzlage aber ist dank der weisen Finanzpolitik der letzten Jahre und der vorausschauenden Maßnahmen des Reiches unserer Reichthum eine gute und wir werden darum von unsrer Bevölkerung beneidet. Was das Etatsjahr 1915 uns bringen wird, weiß Gott allein; angesichts der glänzenden Kriegserfolge und wirtschaftlichen Erfolge dürfen wir aber vertrauensvoll die Auffassung des Etats betrachten. Der Redner ging sodann auf die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen ein und schloß mit den Worten: Die erforderlichen Vorräte sind nach den letzten Aufnahmen vorhanden und werden ausreichen; wir dürfen nicht forslos mit ihnen verfahren, können aber mit sicheren Vertrauen in die Zukunft blicken. Wir dürfen sagen: Das Vaterland muß in diesem Jahre sein, aber kann ruhig sein. Im Namen der Kommission bitte ich Sie, dem Etat Ihre Zustimmung zu geben. (Beifall.)

Herr v. Habelsch, Herr von Trachenberg: Namens beider Fraktionen dieses hohen Hauses beantrage ich, den Etat in bloc anzunehmen. In der ersten Zeit, in der wir leben, glauben wir uns, die Einzelheiten und Größere eines einzelnen Fragen und Wünsche verfolgen zu müssen. Das Herrenhaus erkennt gebieterisch die Notwendigkeit an, daß alle zur Fortführung des uns aufgedungenen schweren Kampfes bis zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens notwendigen Maßnahmen rücksichtslos durchgeführt werden müssen. (Beifall.) Auf die Unterstützung des hohen Hauses kann die königliche Staatsregierung hierbei voll und ganz rechnen. (Erneute allgemeine Zustimmung.)

Hierauf wurde ohne weitere Debatte der  
Etat in bloc angenommen.  
Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Es sei mir gestattet, an den Antrag, den Etat in bloc anzunehmen, und an die Begründung, die er gefunden hat, bei diesen Ereignissen, die in diesem Sinne noch nicht vorüber sind, namens der Staatsregierung einige kurze Bemerkungen zu machen. Die Vereinfachung von Mitteln, wie sie in dem Etat gefordert werden, ist ein Beweis, daß Preußen während des großen, schweren Krieges fast genug ist, Kulturarbeiten in die Hand zu nehmen. Der Etat ist ein Kriegsetat. Die Beratung des Etats in Ihrer Kommission hat sich ausschließlich beschäftigt mit den Maßnah-

men, die seitens des Reichs und der preussischen Staatsregierung getroffen sind für den Krieg. Unter diesem Gesichtspunkt steht auch der Antrag, der seitens des Herrn Vizepräsidenten von Trachenberg gestellt worden ist. Wenn Sie diesem Antrag zustimmen, wird die Staatsregierung und das ganze große Preußen in der Auffassung gefestigt, daß dieser Beschluß distinkt ist von der Überzeugung, die uns alle befeht, daß alles, was uns noch auch trennt, beschaffen und bewegt, zurückerzogen muß hinter dem einen Ziel, der siegreichen Wendung dieses uns aufgedungenen Krieges. (Beifall.) Nachdem sich die Seere unserer Feinde an dem unerhörlichen Mord unserer siegreichen Truppen im Oden und im Weissen immer wieder aufs neue gebrochen hatten, sind unsere Gegner auf den Gedanken gekommen, uns auszuburgern, das heißt, sie wollen nicht mehr kämpfen mit unserer Flotte und mit unseren Truppen, sondern gegen unser Volk, gegen Frauen und Kinder, gegen den friedlichen Bürger, der seiner Sanierung nachgeht. Der französische Minister Briand hat nach einer Werbung des „Amis“ vor einigen Wochen gesagt: „Der Witz der Mode ist unerschütterlich Deutschland immer feind. Ich kann Sie versichern, trotz aller Maßnahmen der Regierung, die Wahrheit zu verschleiern, Deutschland ist in einer völligen finanziellen und wirtschaftlichen Deroute.“ (Große Beifall.) Die Ruhe Ihrer Verhandlungen würde allein genügen, die Unrichtigkeit dieser Behauptungen zu widerlegen. Wer von der Unrichtigkeit der Behauptung noch nicht überzeugt ist, braucht nur durch die deutschen und preussischen Lande zu ziehen. Ein Land, dessen Kredit- und Geldwirtschaft nach siebenmonatiger Kriegsdauer besser ist als zu Beginn des Krieges, ein Land dessen Kreditverhältnisse sich besser als zu Beginn des Krieges, ein Land dessen Kreditverhältnisse sich besser als zu Beginn des Krieges, ein solches Land ist nicht in einer komplexen finanziellen Deroute. (Beifall.) Wer sieht, wie die Eisenbahnen in Deutschland und in Preußen fahren, wie in voller Friedenszeit, wer weiß, daß diese Eisenbahnen wirtschaftlich bei dem Güterverkehr an nähernd dasselbe Ergebnis liefern, wie im Frieden, wird auch nicht glauben können, daß dieses Land in einer finanziellen oder wirtschaftlichen Deroute ist. (Zustimmung.) Wer sieht, wie allenthalben die Scholze unserer Fabriken rauchen, wie allenthalben die Maschinen arbeiten, wer sieht, wie unsere Landwirtschaft trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse einig und allein erfüllt ist von dem Gedanken, wie sie der Aufgabe der

Berorgung des Landes für ein neues Kriegsjahr mit Lebens- und Futtermitteln gerecht wird, der wird nicht wohl sagen können, daß wir uns in einer Deroute befinden. Nein, meine Herren, ich sehe in Deutschland und in Preußen nichts von Deroute. Aber ich sehe etwas von wirtschaftlicher Kraft und Organisation, wie es wohl, noch nie in einem Lande nach so langer Kriegsdauer der Fall gewesen ist. (Beifall.) Alle Teile des Volkes, die Landwirtschaft, der Handel, die Industrie und ihre Organisationen, die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich zusammengeschlossen, um unsere Volkswirtschaft umzugestalten und sie umzuformen einig und allein für die Aufgaben des Krieges. Und sie haben es mit Erfolg getan. Wir sind nicht demoralisiert, sondern wir sind organisiert vom Ersten bis zum Letzten, zusammengehalten durch den Gedanken, daß der Krieg, den wir zuhause führen müssen, mit demselben Erfolge geführt werden muß, wie der Krieg, den unsere Truppen seit Monaten führen, zusammengehalten in der Überzeugung, daß es uns gelingen wird,

auch hier zu Hause an unsere Fahnen den Sieg zu heften, wie es unsere Truppen bisher beschieden gewesen ist und weiter beschieden sein wird. (Beifall.)

Generalreferent Graf v. Seibitz-Sandbrecht: Ich bitte, noch zum Etat der Niedrigstkommission hat auch diesen Etat angenommen und gleichzeitig als natürlich angesehen, daß die Tätigkeit der Untersuchungskommission nach dem Ausbruch des Krieges eingestellt worden ist und daß alles, was späterhin auf diesem Gebiete geschehen soll, der Zukunft vorbehalten bleibt.

Der Gesetzentwurf betreffend Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsaufgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände wurde angenommen, ebenso das Eisenbahnabhebesgesetz.

In der Diskussion über den Entwurf eines Knappheitsgesetzes erklärte

Oberbürgermeister a. D. Geheimer Bergart Dr. Weidmann: Das geltende Knappheitsgesetz verankert seine Entscheidung der großen Schwäche vieler Knappheitsvereine. Das Knappheitsgesetz gibt die Möglichkeit, die Schwächen dieser Vereine durch Zusammenlegung zu größeren leistungsfähigeren Verbänden zu beseitigen. Ich würde die Regierung drängen bitten, dann möglichst bald Gebrauch zu machen. Die Vorlage wurde unverändert angenommen.

Es folgten Resolutionen.

Das Haus übernahm die Resolution des Königsberger Grundbesitzer-Vereins, betr. Kriegskrisis für den Königsberger Grundbesitz, Verhütung der Schäden, Stütze des Realrechts und die Resolution des Vorstands des Königsberger Offenerbauverbandes zu Wismar um Begründung einer Kriegsnotstandsaktion für die Seebäder der Insel Rügen der Regierung als Material. Die Resolution der landwirtschaftlichen Vereine des Gouvernementsbezirks Königsberg betreffend Gewehrlose ostpreussische Flüchtlinge und nach dem Wesen vertriebenen ausländischen Arbeiter, Bereitstellung von Kriegsgewehrlosen für landwirtschaftliche Arbeiten und Entschädigung für die durch Entfernung der russisch-polnischen Arbeiter aus dem Gouvernementsbezirk Königsberg entstandenen Verluste wurde der Regierung zur Berücksichtigung übergeben.

Professor Dr. Voening referierte namens der Justizkommission über die Revision des Justizrats Meyer in Litzum in Verbindung des Gesetzes über den Belagerungszustand.

Das Haus ging über die Resolution zur Tagesordnung über und erklärte die Revision des Rechtsanwalts Claus in Mainz, betreffend die Ausübung der Jurisprudenz ohne Disziplinierung für erledigt.

Das Haus stimmte darauf dem Antrag des Staatsministeriums auf Zustimmung des Herrenhauses zur Vertagung beider Häuser des Landtages vom 15. März bis zum 27. Mai zu.

Präsident von Wedel-Biesdorf: Wir sind am Schluß unserer Tagung angelangt. Als wir uns im Herbst

trennten, gab sich mancher der Hoffnung hin, daß beim nächsten Zusammenritt im Frühjahr der Friede, wenn nicht erzielt, so doch in Aussicht stehen würde. Jedoch ist diese Hoffnung in Erfüllung gegangen. Bei ruhiger Erwägung der Sache müssen wir sagen, daß dies kaum anders sein konnte. Es handelt sich in dem gegenwärtigen Krieg um einen alten

weltgeschichtlichen Gegensatz und ein solcher Gegensatz kann nicht durch einen Kampf von kurzer Dauer ausgeglichen werden. Der Präsident ging nun auf die Entwidlung der historischen Verhältnisse Preußens gegenüber den anderen europäischen Großmächten ein. Antike Preußens ist nun Deutschland getreten. Österreich hat sich übergeben, daß es nur dann kein Weisheit sicher aufrecht erhalten kann, wenn es sich unmittelbar an die deutsche Macht anlehnt. Dagegen hat die Fremdböschung des russischen Reiches mit dem Tode Alexanders II. ihr Ende erreicht, an ihre Stelle ist der Konstantinismus und der Deutschen getreten. Die alte Wälschheit der Nachbarn ist geblieben. Sie hat auch jetzt England, Frankreich und Rußland zusammengeführt in dem Bestreben, den früheren Zustand, wo Deutschland nur ein geographischer Begriff war, wieder herbeizuführen. Was haben die Feinde zur Erlangung ihres Zweckes erreicht. Wir haben den größten Teil unserer Kolonien verloren, das ist schmerzhaft, aber nicht von entscheidender Bedeutung. Dagegen befindet sich Belgien, ein großer Teil von Frankreich und Polen in unseren Händen. Wenn wir nichts weiter wollen, als die Angriffe des Feindes abzuwehren, so würde es nicht allzu schwer sein, in kurze zum Frieden zu gelangen. Damit kann aber Deutschland sich nicht zufrieden erklären. Nach den ungeheuren Opfern an Menschen, an Gabe und Gut müssen wir mehr fordern.

(Bravo!) Wir können das Schwert erst in die Scheide stecken, wenn Deutschland die Sicherheit erlangt hat dagegen, daß in ähnlicher Weise wie diesmal die Nachbarn über uns herfallen. Es ist unsere Pflicht, allen denen, welche am Kampfe bisher teilgenommen haben, unsere warmsten Dank zu sagen. Unser Dank gebührt vor allem unseren Allerhöchsten Kriegsherrn und unserer gesamten Kriegsmacht. Wir danken auch den Verwaltungen, die an dem erreichten Mißerfolg teilhaben, vor allem der Eisenbahn- und Finanzverwaltung. Möge es Gott gefallen, jederzeit mit unseren Waffen zu sein und möge er sich

einen glorieusen Frieden

gewähren. Unser Allerhöchster Kriegsherr und unsere ganze Kriegsmacht zu Wasser, zu Lande und in den Lüften hoch! (Das Haus stimmte begeistert dreimal in den Ruf ein.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück verlas hierauf eine Allerhöchste Verordnung, wonach der Landtag bis zum 27. Mai vertagt wird.

Schluß 4 1/2 Uhr.

# Halle und Umgebung.

Halle, 16. März.  
Stadterordneten-Sitzung.

Halle, 15. März.  
Am Vorhandstisch die Herren Justizrat Dr. Lembert, Justizrat Dr. Föhring und Konditorbesitzer W. Pausch.

Eingegangen ist ein Schreiben der Handelstammer, die eine Eingabe der Inhaber von Manufaktur- und Konfektionsgeschäften weitergibt, worin um einseitige Festsetzung der Sonntagsruhe für das ganze Jahr gebeten wird. Die Vertreter machen geltend, daß die Verlegung der Sonntagsgeschäfte auf die Feiertage im Sommer schwer fühlbar werden; zum Beweis verweisen sie auf die Steuererhöhung. Die Befürworter, die sie schon im April 1913 in einer Eingabe zum Ausdruck gebracht haben, seien im vollen Umfang eingetroffen. Man möge auch im Sommer die Geschäftszeit auf die Stunden von 1/2 bis 1/2 Uhr festsetzen. Da die gleiche Eingabe dem Magistrat zugegangen ist, legt die Verammlung einweisen die Beschlußfassung aus, bis eine Entscheidung des Magistrats vorliegt. Herr Statrat Wurm bemerkt, daß die Eingabe in einer der nächsten Magistratssitzungen beraten werden solle.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein. Punkt 1 betrifft die

Verfüzung des Kriegsfonds um 3 Millionen Mark.

Herr Stv. Colberg referiert darüber: Zur Deckung der durch die Kriegsverhältnisse bedingten außerordentlichen Ausgaben ist zunächst durch Gemeindeforschluß vom 7. August vorigen Jahres ein Fonds von 1 Million Mark aus den Beiratsmitteln der Stadtkauptstelle und demnach durch Gemeindeforschluß vom 20. September ein weiterer Betrag von 2 Millionen Mark mit der Ermächtigung zur Veräußerung festgestellt worden. Dem gesamten Bedarf durch Lombardierung händlicher Wertpapiere bei der Darlehenkasse zu beschaffen und die erwachsenen Zinsen für das Rechnungsjahr aus dem laufenden Etat zu betreiben. Auf Grund dieser Beschlüsse hat der Magistrat bisher zwar nicht im Wege des Lombards, sondern durch Discontierung von Wechseln eine schwelende Schuld von 1.900.000 Mark aufgenommen, wird aber letztere zur Befriedigung der Bedürfnisse im laufenden Rechnungsjahr gegen Ende nächsten Monats um etwa den gleichen Betrag erhöhen müssen. Denn schon bis jetzt sind u. a. folgende erhebliche Ausgaben aus dem Kriegsfonds verbucht worden:

1.125.000 Mark Familienunterstützungen für Rechnung des Reiches,  
1.189.000 Mark Familienunterstützungen für Rechnung der Stadt,

75.000 Mark Unterstützung an die Familien händischer Arbeiter und Angestellten,  
225.000 Mark zur Befriedigung von Lebensmitteln,  
95.000 Mark Quartier- und Verpflegungsgelder,  
93.000 Mark zum Ersatz einberufener Beamten, Lehrer und Angestellten,  
132.000 Mark Arbeitslosenunterstützung.

Aber auch im folgenden Etatsjahr werden beträchtliche Ausgaben in Höhe von mindestens einer halben Million Mark pro Monat entstehen, da allein die zuerst aufgeführte Familienunterstützung im laufenden Monat Februar 205.000 Mark für das Reich und 230.000 Mark für die Stadt betragen. Infolgedessen muß nach eine weitere Erhöhung des eröffneten Kredits erfolgen. Der Magistrat beantragt, ihn zunächst einmal auf 3 Millionen Mark mit der Ermächtigung zu erweitern, den Bedarf durch Wechseldiscontierung oder Lombardierung zu beschaffen und die entstehenden

